

Widmung

Autor(en): **Schmid, Franz Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **12 (1904)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß sie bei der lieb gewordenen Arbeit in der reinen Vergnügung in nicht allzu ferner Zeit ihre Krankheitsanlage völlig werde überwunden haben. Unser aller Wünsche begleiten sie, ebenso wie unsere andern Patienten.

Im Lindenhof aber ist nun wieder die alte Ordnung und die Ruhe des Krankenhauses an Stelle der weihnachtlichen Stimmung eingezogen; ernste Pflichten treten von neuem an jedes heran, aber alle werden gerne an die Weihnachtszeit zurückdenken und im Geiste die schönen Stunden noch einmal durchleben. E. D.

***** **Etwas zum Nachdenken** *****

Die Tat allein beweist der Liebe Kraft.

Im Menschen wohnt ein himmlischer Ton, durch den er der Gottheit selbst ähnlich wird. Es ist die Stimme der Barmherzigkeit.

Die Tugend ist das Göttliche, die Liebe das Menschliche im Menschen; wo sie sich vereinigen, da wird ein genügendes Dasein verlebt.

Die Menschenliebe bietet dem Leidenden schnell die rettende Hand; die Freundschaft muß mit ihm zu leiden wissen. Jene gleicht der gewissenhaften Wärterin des Kranken, diese seiner zärtlich teilnehmenden Mutter.

~~~~~ **W i d m u n g.** ~~~~~

(Von **Franz Otto Schmid**, Bern, den 31. Oktober 1903.)

Dem Roten Kreuz freundschaftlichst zugeeignet bei Anlaß der Diplomierung  
der Krankenpflegerinnen des IV.urses.

Zum heut'gen Fest, mit frohem Blick,  
Habt ihr zusammen euch gefunden,  
Und wieder schweift der Sinn zurück  
Zu jene längst vergangnen Stunden,  
Wo, in den Räumen ringsumher,  
Ihr euch ins Ungewohnte fandet  
Und, fiel euch auch der Anfang schwer,  
Die Prüfung siegreich überstandet.

Doch wie das Echte langsam nur  
Entgegenwächst der vollen Reife,  
War's nötig, daß auf gleicher Spur  
Das erst Begonn'ne weiter greife,  
Drum wurdet ihr hinaus gesandt,  
Das hier Gelernte zu vollenden,  
Um heut, da fest geknüpft das Band,  
Den Schritt dahin zurück zu wenden.

Ihr habt in dieses Jahres Raum  
Wohl manchem schmerzgequälten Kranken,  
Der, in des Fiebers irrem Traum,  
Schon jah des Lebens Zünglein schwanken,  
Gefühlt die fieberheiße Stirn,  
Habt weich darüberhin gestrichen,  
Daß in dem siedenden Gehirn  
Die bangen Todesschemen wichen.

Ihr folgtet treulich jedem Ruf,  
Ob man euch drum auch nicht gepriesen,  
Erfülltet selbstlos den Beruf,  
Den euch des Herzens Drang gewiesen.  
Doch wißt, daß stets so friedlich nicht  
Wie jetzt, die Jahre uns verrinnen,  
Drum stehet, wie ein schlimms Gesicht,  
Ein andres Bild mir vor den Sinnen:

Zerstampft des Angers grüner Plan  
 Von Menschentritt und Hofseshufen  
 Und nah und näher schwillt's heran  
 Von Kampfgetos und wilden Rufen.  
 In wütender Vernichtung stehn  
 Die Kriegerfcharen sich gegenüber —  
 Wie heiße Samumsklüfte wehn  
 Des bleichen Todes Schauer drüber.

Das heult und blüzt, das brüllt und fracht  
 Aus Tausenden von Feuerchlünden,  
 Als schläg der finstern Hölle Macht  
 Heraus aus ihren tiefsten Gründen.  
 Und Schuß um Schuß und Stich um Stich,  
 So wütet fort das graue Morden,  
 Und pfeifend mäht der Kugel Strich  
 Hin durch die ringenden Kohorten.

O Mutter! seufzt ein junges Blut,  
 Dann sinkt er röchelnd hintenüber.  
 Doch weiter wogt des Kampfes Mut,  
 Sie lassen liegen ihn im Fieber.  
 Nach seiner Braut ein anderer ruft,  
 Und angstvoll der nach seinen Kindern.  
 Die Klagen gelten durch die Luft —  
 Ist niemand da, die Qual zu mindern?

Doch sieh! ein Häuflein jetzt erscheint,  
 Dringt in den Kampf, doch nicht zum Morden.  
 Und wo es weilt, ist's Freund und Feind  
 Als schlössen sich des Todes Pforten,  
 Als wär ein lichter Stern erglüht  
 In all dem blutig finstern Grauen,  
 Als klinge ein Veröhnungslied  
 Hin über die zerstampften Auen.

So mög' denn immerfort, so lang  
 Die Sonne geht am Himmelsdome,  
 So lang von dieser Welt ein Klang  
 Noch zittert überm Zeitenstrom,  
 So lang in wunderbarem Reiz  
 In stiller Nacht die Sterne glühen,  
 So lang mög' auch das Rote Kreuz  
 Zum Wohl der Menschheit weiterblühen!

Es ist die Schar vom Roten Kreuz,  
 Die rettend dringt ins Kampfgewirre.  
 Nicht Machtbefehl, das Herz gebeut's,  
 Ob auch die Kugel pfeifend schwirre.  
 Wo einer fällt, da sind sie schon  
 Bereit, des Lebens Fliehn zu hindern.  
 Der Mutter geben sie den Sohn,  
 Den Vater wieder seinen Kindern.

Drum sei geweiht dies schlichte Lied  
 All denen, die dies Werk gegründet,  
 Und die, dran fügend Glied um Glied,  
 Zu einem Ganzen es geründet.  
 Euch allen auch sei es geweiht,  
 Die ihr bereit zu allen Zeiten,  
 Selbstlos, im Dienst der Menschlichkeit,  
 Dafür mit ganzer Kraft zu streiten.

Wohl gehet dieser edle Streit,  
 Um Länder nicht, und nicht um Kronen.  
 Nicht gibt ihm äußre Ehr' Geleit,  
 Kein Denkmal wird den Sieg belohnen.  
 Doch dort glüht seines Wesens Schein,  
 Wo Selbstverleugnung ist zu finden,  
 Und setzt ein Denkmal er hinein  
 Ins Herz, das nimmer wird verschwinden.

Das ist ja auch der schönste Lohn  
 Von allem Guten, Schönen, Wahren,  
 Daß von ihm voll und rein ein Ton  
 Noch fortklingt in den fernsten Jahren.  
 Drum wird, wo warm ein Herz noch schlägt,  
 Das wieder ihr geschenkt dem Leben,  
 So weit die Daseinsflut es trägt,  
 Euch dessen Dankbarkeit umschweben.

\*\*\*\*\* Korrespondenzzecke \*\*\*\*\*

Den beiden seit November in der Clinique générale de Florissant in Genf tätigen Pflegerinnen Blanche G. und Elise S. geht es recht gut. Beiden gefällt es ausgezeichnet: jede besorgt eine Abteilung für sich, jedoch teilen sie ihr Zimmer zusammen und helfen einander aus in der Arbeit, wo es nötig ist. Ihren Mitschülerinnen und übrigen Bekannten senden sie viele Grüße.